

Ausstellungseröffnung
ver.di MedienGalerie, Berlin
6. 4. 2017
Jochen Fiedler (Text gekürzt)

Sehr geehrte Anwesende,

ich möchte die Gelegenheit nutzen, auf diesem historischen Boden der Gewerkschaft, auf dem wir uns hier befinden, ihnen ein paar Dinge zu sagen, die sehr viel mit unserem Beruf zu tun haben und möglicherweise aus der Sicht einer Gewerkschaft interessant sind.

Es ist in unserer Branche üblich, gelegentlich zu einem Wettbewerb aufzurufen. Der von der Stadt Leipzig veranstaltete öffentliche Wettbewerb zur Erlangung eines Logos für das 1000-jährige Stadtjubiläum brachte ein Ergebnis, dass nicht nur von uns als Verein, sondern auch von vielen anderen hinsichtlich seiner formalen Qualität sehr kritisiert wurde.

Was war geschehen?

Die so genannte öffentliche Ausschreibung erreichte die Wenigsten von uns. Erschienen war der Aufruf auf der Vergabepattform vergabe24.de, die in Grafikerkreisen weitgehend unbekannt ist.

Wer Ausschreibungen auf dieser Plattform einsehen will, muss einen monatlichen Beitrag von derzeit 74,50 Euro leisten. Für künstlerische Wettbewerbe ist dieses Verfahren ungeeignet. Und eine „öffentliche“ Ausschreibung nur gegen Geld?

Um ein Ergebnis auf möglichst hohem Niveau zu erzielen, wäre es richtig gewesen, einen Wettbewerb nach den Regeln der großen deutschen Designverbände BDG und AGD durchzuführen:

- Bei einem begrenzten Wettbewerb soll die Auswahl der Teilnehmer nach deren nachgewiesener Gestaltungsqualität erfolgen. Ein transparentes Auswahlverfahren kann durch eine Findungskommission gewährleistet werden. Diese prüft unter Einhaltung bestimmter Kriterien, welche Gestalter für eine Einladung infrage kommen.

- Bei unbegrenzt öffentlichen Wettbewerben muss die Jury die Spreu vom Weizen trennen. Das kann aber nur gelingen, wenn in diesem Gremium ausgewiesene Gestalter tätig sind. Der Veranstalter sollte also mit Verbänden und bekannten Gestaltern zusammenarbeiten. Stadträte und öffentliche Würdenträger mögen zwar ihrem eigenen Geschmack folgen können, ein geschultes Urteil ist weniger zu erwarten. Fachleute sollten mehrheitlich vertreten sein.
- Es sollten mindestens drei Preise ausgelobt sein. Die in letzter Zeit zu beobachtende Sitte, einen einzigen Preis zu vergeben, fördert die Beteiligung nicht, wohl aber mögliche Fehlurteile.

Fazit: Ein intransparentes Verfahren unter Ausschluss befähigter Gestalter brachte der Stadt Leipzig ein in jeglicher Hinsicht fachlich anfechtbares Logo.

Einige weitere befremdliche Entwicklungen:

- Wenn einem Designer heute die Ehre widerfährt, seine Arbeiten in einer Ausstellung zeigen zu dürfen, wird er immer öfter mit geldlichen Forderungen konfrontiert – schließlich sei die Ausstellung ja Werbung für ihn. Noch vor wenigen Jahren wurden für Wettbewerbe mit anschließender Ausstellung Beteiligungshonorare gezahlt. Da musste man aber auch etwas bieten!
- In heutigen Ausschreibungen wird dazu aufgefordert, ein Kostenangebot abzugeben. Was hat ein Kostenangebot mit Gestaltungsqualität zu tun? Man muss sich nicht wundern, wenn billige Angebote zu billigen Lösungen führen.
- Signetgestaltung galt einmal als die Krone der Gebrauchsgrafik. Heute erhält man auf entsprechenden Plattformen auf ein Stichwort hin preisgünstige bzw. billige Logovorschläge. Die Frage nach gestalterischer oder gar kultureller Verantwortung, der sich ausgebildete Grafikdesigner verpflichtet fühlen, wird von vielen Auftraggebern und Agenturen nicht mehr gestellt.
- Zur Zeit empfehlen die Honorarordnungen einen Stundensatz für Grafikdesigner von 114,00 Euro. Es leiten sich daraus Gestaltungspreise für

grafische Arbeiten ab, auch begründet durch Kosten, die der Gestalter zu tragen hat (Miete, Soft- und Hardware, Reparaturen, Materialien, Fahrtkosten usw.).

Aber selbst staatliche Einrichtungen sind selten bereit, die Honorarordnungen auch nur annähernd zu respektieren. Es werden Honorare gezahlt, die die berufliche Existenz der Grafikdesigner gefährden.

Dies betrifft insbesondere junge Menschen, die für ihre Ausbildung an Hoch- und Fachhochschulen viel Geld aufwenden. In kaum einen Fall kann sich ein Absolvent am Markt gegenüber Auftraggebern durchsetzen, die elementare Regeln missachten. Es werden minderwertige Lösungen eingekauft, von preiswerten Laien angeboten. Was für eine grandiose Verschwendung menschlicher Leistungsfähigkeit!

William Blake, 1757 - 1827, englischer Maler, Dichter und Kupferstecher:

Werden die Nationen alt,
sterben die Künste aus
und der Kommerz setzt sich auf jeden Baum.

Vielen Dank!